

## Rezension: Maciej Mackiewicz: "Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht: eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen und den USA"

Müller-Jacquier, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller-Jacquier, B. (2015). Rezension: Maciej Mackiewicz: "Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht: eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen und den USA". [Rezension des Buches *Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht: eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen und den USA*, von M. Mackiewicz]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 14(25), 89-92. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47110-8>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Rezension *Review*

Maciej Mackiewicz

*„Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht.  
Eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen  
und den USA“*

Bernd Müller-Jacquier

Prof. Dr., Universität  
Bayreuth, Interkulturelle  
Germanistik

Die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts ist ein Prozess ständiger methodischer Veränderungen. Ausgelöst wurden sie in der Regel von Lehrenden, LehrbuchautorInnen und Curriculum-Entwicklern, die eine beklagenswerte Effektivität der jeweils vorherrschenden Vermittlungsmethoden feststellten. Selbst die seit gut dreißig Jahren propagierte interkulturelle Didaktik (u.a. Müller 1992 / Hu 1997) wurde „von oben“ in die Diskussion eingeführt, auch wenn zeitweise bestimmte Zielgruppen von Deutschlernern die Hinwendung zu Zielsprache und -kultur als fremde, zu erschließende Komplexe von sich aus einforderten. In diesem Kontext fragt nun Mackiewicz, welche Einstellungen eigentlich Lernende in den Unterricht einbringen. Damit nimmt er eine Perspektive ein, die für die Fremdsprachenvermittlung entscheidend ist und dennoch lange nicht im Fokus der Aufmerksamkeit empirischer Forschung stand: die Motivationsprofile von Lernenden. Ihnen schreibt Riemer „einen großen Einfluss wie auch das größte Interventionspotenzial“ (2010, S. 1152) zu. Letzteres bezieht sich auf die Entwicklung der individuell ausgeprägten Motivationen der SchülerInnen, auf „motivierenden Unterricht“ (ebenda) und auch auf sprachpolitische Einflussnahmen. So ist es höchste Zeit, dass Mackiewicz nun am Beispiel des Deutsch als Fremdsprache-Kontexts in

Polen und den USA eine umfassende empirische Studie vorlegt, in der er den aktuellen Forschungsstand zu motivationalen Faktoren zusammenfasst, diesen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht und gleichzeitig ein eigenes Modell entwickelt: Das von ihm eingeführte Schlagwort „interkulturelle Motivation“ soll das unterrichtlich und durch Fremderfahrung angestoßene Wechselspiel zwischen Eigen- und Fremdkultur in der Motivationsforschung etablieren. Diese hatte sich lange am Unterrichtsgegenstand, am motivierenden Fremden orientiert. Inhaltlich vollzieht Mackiewicz diese Wende in Form einer Beschreibung der Einstellungsentwicklung von Lernenden bezüglich der Zielkultur, ihrer Bewusstwerdung (S. 25) und ihrer Folgen für den Lernprozess, und methodisch durch einen bislang unberücksichtigten empirischen Zugriff. Letzterer orientiert sich an den von Mackiewicz aufgeworfenen Forschungsfragen wie: Welche intrinsischen / extrinsischen Motive liegen bei polnischen und US-amerikanischen Lernenden vor? Welche Rolle spielen interkulturell angelegte Orientierungen, und korrelieren diese mit Lernleistungen? Wie entwickeln sich Dynamiken der Motivationsprofile, und werden sie von interkulturellen Motivationen und/oder von Erfahrungen im Zielland beeinflusst? (S. 23, 84).

Damit reiht sich die Arbeit in Forschungsansätze ein, die über Einsichten in die Motivationsstruktur von Lerner-Gruppen spezifische didaktische Vorgehensweisen für die Unterrichtspraxis konzipieren möchten (vgl. Riemer 2001, die auch betont, dass Lernende in verschiedenen Kontexten je unterschiedliche Motivationsstrukturen ausbilden; Kap. 3, S. 80).

Diesem Forschungsinteresse entsprechend beschreibt Mackiewicz in den Theoriekapiteln 2 und 3 ausführlich die Literatur zu den Bereichen Motivation und Interkulturalität als Faktor des Fremdsprachen-Lehrens und -Lernens. Mit je knapp 50 Seiten gelingt dem Autor eine detaillierte, viele Einzel-Untersuchungen zu einem Gesamtbild zusammenfügende Darstellung, einschließlich kritischer Positionen (vgl. u.a. die Kritik an Gardners sozialpsychologischem Modell, S. 57f. und die Erläuterungen zur Position von Riemer, S. 71f.).

Ein zentraler Platz in der Arbeit gehört dem Begriff „interkulturelle Motivation“. Konzeptuell bestimmt ihn Mackiewicz auf der Grundlage einer gewagten, sachlich jedoch begründeten Annahme: der Gleichstellung von interkultureller und linguistischer Kompetenz als Einflussobjekte interkultureller und instrumenteller motivationaler Kräfte (s. Schaubild S. 79), die die Reflexionen der vom Lernenden erfahrenen kulturellen Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielkultur bewirken. Entsprechend werden sie als „explizite Motive“ (ebenda) angesehen, die auf der Grundlage eines bewussten Selbstkonzepts Verhalten steuern. Genau diese Bewusstheit ist der Grund für Mackiewicz, seinen empirischen Zugriff auf Motivationsprofile per Fragebogen vorzunehmen. Inhaltlich ist die „interkulturelle Motivation“ an die Wissens-, Einstellungs- und Handlungskomponenten der Bestimmung interkultureller Kompetenzen angelehnt. Hervorzuheben ist hier, dass im Unterschied zu vielen Forschungsansätzen das Augenmerk auf das Zusammenspiel zwischen Eigen- und Fremdkultur gerichtet wird und nicht isoliert auf die Auseinandersetzung oder gar Aneignung fremdkul-

tureller Phänomene einerseits und die Reflexion „des Eigenen“ auf der anderen Seite. Positiv zu vermerken ist ebenso, dass Mackiewicz diese Kompetenzen als gestufte Teilkompetenzen (in Anlehnung an das *Intercultural Competence Assessment*-Projekt INCA, das inzwischen nicht mehr im Web verfügbar ist) und damit als Entwicklungsprozesse darstellt (S. 84f.). Dies entspricht seinem Entwicklungs-Ansatz bezüglich interkultureller Motivation.

Wenn nun generell angenommen wird, eine interkulturelle Motivation fördere den Erwerb fremdkulturellen Wissens (S. 97) und das fremdsprachliche Können, so ist es konsequent, die Rahmenbedingungen des Lernens – und zwar vergleichend die „kulturellen Hintergründe“ des DaF-Unterrichts in den USA und in Polen (hier beginnend im 11. Jhd.) – ausführlich darzulegen (Kap. 4 und 5). Beide Kapitel sind für historisch Interessierte sehr lesenswert, und Mackiewicz beweist auch hier eine außergewöhnliche Detailkenntnis.

Im Methodenkapitel 6.1. erläutert Mackiewicz ausführlich und im Kontext der Literatur zur empirischen Sozialforschung sein quantitativ (standardisierte Umfrage, S. 197, vgl. der Fragebogen in Anhang) und komplementär qualitatives angelegtes Vorgehen in Form einer retrospektiven und entwicklungsrelevanten Analyse von Motivationen in Sprachlernbiographien. Dazu begründet er, warum er beim intendierten breiten, vergleichenden Vorgehen eine Querschnittsanalyse wählt und keine longitudinale Studie mit ihren hohen Anforderungen an die kontinuierliche Mitarbeit von Lehrenden und Lernenden über einen langen Zeitraum. Ziel des quantitativen Teils ist es, „ein generalisiertes Bild der Motive, Einstellungen und der Zielsprachenkultur [zu] bieten und Aufschluss über relevante Korrelationen zwischen den einzelnen Faktoren [zu] geben“ (S. 197). Mackiewicz verweist dabei auch auf die Schwachstelle kulturvergleichender Empirie, die auch Riemer (2004) anspricht, nämlich auf die Tatsache, dass übersetzte Fragen, *items* und Antwoptionsen in Polen und in USA unter-

schiedlich aufgefasst werden können (S. 199). Dennoch, bzw. weil der Verfasser diesen sprachlich-kulturellen Bias bei der Datenanalyse berücksichtigt, ist nach Auffassung des Rezensenten sein Vorgehen akzeptabel und nur im sog. semantischen Differenzial problematisch, wo es um Wortassoziationen geht (S. 203-204).

In Kapitel 7-10 beschreibt Mackiewicz die Motive, Fremdbilder und Einstellungen von Deutschlernenden in Polen und die der Lernenden in den USA sowie ihre interkulturelle Motivation. Dies gelingt ihm sehr anschaulich, und zwar durch eine parallel angelegte Kapitel-Strukturierung, durch die Erstellung einer Vielzahl von resümierenden Tabellen und Aufzählungen sowie durch die vielen illustrierenden Auszüge aus den Schüler-Daten. Wenn man einige wenige seiner Ergebnisse herausheben möchte, so u.a. den Umstand, dass das Interesse am Zielland Deutschland kaum eine Rolle bei der Sprachenwahl spielt (S. 305). Demgegenüber sei eine „positive Korrelation zwischen dem steigenden Kulturbewusstsein und der Motivation zum Deutschlernen“ (S. 409) in den USA zu vermerken. Entsprechend unterschiedlich ist auch die „interkulturelle Orientierung“ ausgeprägt. Möglicherweise weil die US-amerikanischen Gruppen durchschnittlich älter sind, fällt ihre kulturelle Motivation höher aus als die der polnischen Lernenden. Das ist angesichts der geographischen Nähe der Ausgangs- und Zielkulturen Polen und Deutschland erwartungswidrig (S. 412).

Auf den ersten Blick überrascht, dass Mackiewicz im Verlauf der Arbeit das Phänomen des o.g. Wechselspiels zwischen unterrichtlichem Lernen und Primärerfahrungen in der Zielkultur als sich gegenseitig befruchtender Prozess aus dem Blick verliert. Dies liegt vor allem an den Ergebnissen der Empirie, die bei den Lernenden eher getrennte Fokussierungen aufzeigen.

Das Phänomen – hier vor allem bei US-amerikanischen Lernenden –, dass sich eine hohe kulturelle Anfangsmotivation durchgehend auch in späteren Lernphasen hält (S. 376), gibt wichtige

Hinweise für eine mögliche Gestaltung des Anfängerunterrichts. Auch der internationalen Austauschforschung muss Mackiewicz' Arbeit zu denken geben: seine Daten muss man so interpretieren, dass intensive Primärerfahrungen in der Zielsprachenkultur nicht mit stärkeren interkulturellen Motivationen einhergehen! Und auch die Resultate der Unterrichtsbemühungen bezüglich der Vermittlung eines differenzierten Deutschlandbilds sind ernüchternd: „Fakt ist, dass der Deutschunterricht in Polen und in den USA kaum zu einer qualitativen Modifizierung der Fremdbilder beiträgt“ (S. 415).

Resümierend betrachtet, stellt das vorliegende Werk einen äußerst wichtigen, bezüglich mancher Resultate ernüchternden Forschungsbeitrag dar. Mit teils überraschenden Ergebnissen relativiert es bislang kaum hinterfragte Grundsatzüberzeugungen. Und der durchgehende Faktor Interkulturalität zeigt der fremdsprachendidaktischen Motivationsforschung eine empirisch basierte Richtung auf, die auch die Unterrichtspraxis selbst seit 30 Jahren zu entwickeln sucht.

Dennoch richtet sich Mackiewicz' umfangreiche Studie eher an einen wissenschaftsaffinen Adressatenkreis, nämlich an Neuphilologen, Fremdsprachendidaktiker mit Interessen an Grundlagenforschung, Curriculum-Entwickler (einschließlich der bildungspolitisch Verantwortlichen für den schulischen Fremdsprachenunterricht) oder Lehrwerk-Autoren. Sein Buch ist trotz der Vielzahl an detailliert erläuterten Fakten und empirisch belegten Einzelergebnissen klar gegliedert und kann einerseits als fundierte Hinführung zu praxisrelevanten Forschungsthemen gelesen werden, andererseits auch als Referenzbuch für Einzelthemen wie Motivationsforschung, Kulturgeschichte der Fremdsprachenvermittlung in Polen und USA oder Interkulturalität und Kompetenzentwicklung. Alle nun neugierig gewordenen, forschungsinteressierten SprachdidaktikerInnen und MotivationsforscherInnen werden Mackiewicz' Forschungsbeitrag mit sehr viel Gewinn lesen.

## Literatur

Hu, A. (1997): Warum „Fremdverstehen“? Anmerkungen zu einem leitenden Konzept innerhalb eines „interkulturell“ verstandenen Sprachunterrichts. In: Bredella, L. / Christ, H. / Legutke, M. K. (Hrsg.): *Thema Fremdverstehen. Arbeiten aus dem Graduiertenkolleg „Didaktik des Fremdverstehens“*. Tübingen: Narr, S. 34-54.

Hu, A. (1999): Interkulturelles Lernen. Eine Auseinandersetzung mit der Kritik an einem umstrittenen Konzept. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 10 (2), S. 277-303.

Müller, B.-D. (1992): Grundpositionen einer interkulturellen Didaktik des Deutschen als Fremdsprache. In: Krause, B. / Scheck, U. / O'Neill P. (Hg.). *Präludien. Kanadisch-deutsche Dialoge*. München: Iudicium, S. 133-156.

Riemer, C. (2001): Zur Rolle der Motivation beim Fremdsprachenlernen. In: Finkbeiner, C. / Schnaitmann, G. (Hg.). *Lehren und Lernen im Kontext empirischer Forschung und Didaktik*. Donauwörth: Auer, S. 376-398.

Riemer, C. (2004): Zur Relevanz qualitativer Daten in der neueren L2-Motivationsforschung. In: Börner, W. / Vogel, K. (Hg.): *Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Gunter Narr, S. 35-65.

Riemer, C. (2010): Motivierung; in: Krumm, H.-J./ Fandrych, C./ Hufeisen, B./ Riemer, C. (Hg.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Halbband. Berlin / New York: Walter de Gruyter, S. 1152-1157.

**Mackiewicz, Maciej (2014):**  
*Interkulturelle Motivation im Fremdsprachenunterricht. Eine komparative Studie zu Deutsch als Fremdsprache in Polen und den USA.*  
Frankfurt / Bern u.a.: Lang.  
485 Seiten.  
Preis: 87,95 EUR.  
ISBN: 978-3631656594